

Hängebrücke ist bewilligt

UNTERIBERG eg. Bisher verlief der Wanderweg beim Nidlaubach über eine Bachsperre. Daraufhin planten Gemeinde und Verkehrsverein eine Hängebrücke über die Nidlau. Dieses Projekt hat jetzt eine Baubewilligung erhalten. Der Wanderweg wird verlegt.

Kein Problem bei wenig Wasser

Führt die Nidlau wenig Wasser, konnte man praktisch trockenen Fusses über das kleine Rinnsal hüpfen. Ein Wanderweg von Einsiedeln nach Unteriberg führt bisher über den idyllischen Bach, den man auf einer sogenannten Bachsperre überqueren konnte. «Das wird sich jetzt ändern, Verkehrsverein und Gemeinde Unteriberg wollen einen Ersatz durch eine Hängebrücke. Danach kann der Bach auch überquert werden, wenn er etwas mehr Wasser führt», sagt Gemeindepräsident Edwin Marty unlängst gegenüber unserer Zeitung.

45 Meter lange Brücke

Die rund 45 Meter lange Hängebrücke kann recht einfach gebaut werden, weil Bachverbauungen der Wuhrkorporation im Gange sind. Die Kosten des Projekts belaufen sich auf rund 63 000 Franken. Rund 30 000 Franken übernimmt die Gemeinde. In diesem Sommer soll sie bereits eröffnet werden.

Vom Rasenmäher bis zum Cabrio

SCHINDELLEGI eg. Bei Interesse kann man bald günstig Besitzer eines VW-Passats, eines Peugeot-Cabrios oder Aufsitz-Rasenmähers werden. Im Maihofsaal in Schindellegi werden am Donnerstag, 26. März, ab 18.00 Uhr diverse Gegenstände aus diversen Konkursverfahren öffentlich versteigert.

Vielfältiges Angebot

Es muss nicht unbedingt ein Auto sein. Dargeboten werden auch verschiedene Roller, Hometrainer, Taucher- oder Golfaustrüstung, Koffer, Bohrmaschinen, Uhren, Porzellan, Handys, Radio, Fernseher etc. Eine Stunde vor Gantbeginn können die Gegenstände besichtigt werden. Wer kaufen will, muss sich einfach bewusst sein: Genug Inhalt im Portemonnaie mitnehmen, denn wer mitbietet, muss bar bezahlen.

Verbilligung beschert Profit

KANTON Schwyz hat das System für die Prämienverbilligungen erneuert. Seither gibt es Personen, die, statt Prämien zu bezahlen, Geld erhalten.

RAHEL LÜÖND

Jonas Schmid aus Schwyz ist nicht auf Rosen gebettet. Mit seiner Teilzeitstelle im Detailhandel verdient er jährlich nur gut 30 000 Franken. Da ist er froh, dass seine Krankenkassenprämie zu 100 Prozent verbilligt wird. Monatlich hat er also 344 Franken zugut; so hoch ist der Richtwert für Erwachsene im Kanton Schwyz. Der Betrag wird direkt an seine Krankenkasse bezahlt und mit seiner Prämienrechnung verrechnet.

Im Fall des 30-Jährigen flattert keine Rechnung mehr ins Haus, denn seine Versicherung kostet nur 254 Franken. Er hat mit dem Online-Vergleichsdienst Comparis den günstigsten Versicherer ausgewählt, die Prämie durch die Wahl des Hausarztmodells weiter gesenkt und sich mit der tiefstmöglichen Franchise von 300 Franken vor hohen Arztrechnungen geschützt.

Die schönste Überraschung gibts für Jonas dann aber Ende Jahr: Dann erhält er sogar noch Geld von seinem Versicherer! Die Differenz zum Richtwert muss ihm die Krankenkasse nämlich auszahlen: Das macht in seinem Fall satte 1080 Franken.

Wenig Bürokratie

Laut Andreas Dummermuth, Geschäftsleiter der Ausgleichskasse Schwyz, war diese Tatsache den Entscheidungsträgern auf Stufe Bund und

«Wir erwarten, dass der Bund das Gesetz anpasst.»

ANDREAS DUMMERMUTH,
AUSGLEICHSKASSE SCHWYZ

Kanton bewusst, als sie das System erarbeitet haben: «Da es sich um einen Durchschnittswert handelt, haben manche mehr und manche weniger Prämienverbilligung.» Dummermuth sagt weiter: «Möchte man dies ausmerzen, würde die Bürokratie massiv steigen.» Und genau diese konnte mit dem neuen System tief gehalten werden.

Der Richtwert entspricht im Kanton Schwyz jenem der Bezüger von Ergänzungsleistungen, der jährlich vom Bundesrat vorgegeben wird. Mitarbeiter des Bundesamtes für Statistik rechnen dafür den Durchschnitt der effektiv bezahlten Prämien im Kanton aus. Der Wert wird jedes Jahr den neuen Gegebenheiten angepasst. Laut Dummermuth müsste man hier ansetzen: «Wir erwarten, dass der Bund das Gesetz entsprechend anpasst, dann könnten wir auch im Kanton Schwyz alle Bürger gleich behandeln.»

In anderen Kantonen wird die individuelle Prämienverbilligung anders gehandhabt: Im Kanton Luzern darf zum Beispiel die Prämienverbilligung die tatsächliche Prämie im Normalfall nicht übersteigen. Stefano Marinelli, Geschäftsleitungsmitglied der Ausgleichskasse Luzern, erklärt: «Ist unser Richtwert höher, überweisen uns die Krankenkassen den Überschuss bei der Endabrechnung im Folgejahr zurück.» Wie hoch dieser Betrag für den Kanton Luzern tatsächlich ausfällt, wird sich erst in den nächsten Wochen zeigen.

Geld für anderes ausgegeben

Klar ist aber schon jetzt: Der Mehraufwand ist überschaubar. Marinelli: «Wir mussten das System natürlich zuerst aufbauen, können die Arbeiten

nun aber mit einem vernünftigen Aufwand erledigen.» Die Kontrolle erfolgt mit Stichproben.

Früher bezahlten die Ausgleichskassen die Prämienverbilligungen direkt an den Versicherten. Man hat das System per Januar 2014 schweizweit geändert, weil die Gelder damit nicht unbedingt für das Begleichen der Krankenkassenrechnung verwendet wurden. Paradoxerweise dürfte sich der Kanton Schwyz mit den ausbezahlten Überschüssen wieder in die gleiche Situation manövrieren haben. Wofür wohl Jonas seine überschüssigen 1000 Franken Ende Jahr ausgibt?

Jeder Vierte profitiert

PRÄMIEN ral. Im Jahr 2014 erhielten im Kanton Schwyz 36 093 Personen eine individuelle Prämienverbilligung. Damit profitiert fast ein Viertel der Bevölkerung von den Prämienverbilligungen. Gesamthaft wurden über 64 Millionen Franken dafür aufgewendet. Die Finanzierung erfolgt zu zwei Dritteln durch den Bund.

In Goldau soll jetzt ein Motel entstehen

GOLDAU adm. In der Gemeinde Arth gibt es ein grosses Problem. Die Gemeinde hat, obwohl touristisch eigentlich attraktiv und schön zwischen Seen und Bergen gelegen, kein grösseres Hotel.

Zehn Zimmer geplant

Nun soll dem Bettenmangel etwas entgegengesetzt werden. Bauherr Marcel Camenzind beabsichtigt, auf der Bernerhöhe ein Motel einzurichten. Das ist dem Amtsblatt zu entnehmen. Konkret soll das im Bau befindliche Gewerbegebäude unterhalb der Bernerhöhe aufgestockt und darin ein Motel eingerichtet werden. Die Pläne sehen zehn Zimmer vor.

Ob es so weit kommt, ist aber ungewiss. Es stellt sich nämlich die Frage, ob in der Gemeinde Arth in der Gewerbezone ein Motel-Betrieb überhaupt möglich sein wird. Zusammen mit der Baueingabe werden Behörden auch diesen Punkt vor der Bewilligung klären müssen.



Zehn Betten als Motelbetrieb in einem Gewerbeneubau? Die Pläne liegen derzeit bei der Gemeinde Arth zur Bewilligung vor.

Bild Erhard Gick

Listenverbindungen: Das Salz der eidgenössischen Wahlen

Zurzeit laufen die Vorbereitungen für die kommenden eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober auf vollen Touren. Landauf, landab werden



Toni Dettling

Kandidaten und Kandidatinnen vorgeschlagen, bisherige Amtsträger bringen sich in Stellung, Wahlallianzen schiessen aus dem Boden, Wahlchancen werden ausgelotet. Das Wahlkarussell dürfte sich in den nächsten Wochen immer schneller drehen.

Diese nicht ganz uneigennützig von den Medien landesweit inszenierte Spiral-Bewegung ist auch im kleinen Kanton Schwyz unübersehbar. Zwar treten gemäss dem heutigen Kenntnisstand alle bisherigen sechs eidgenössischen Mandatsträger (4 Nationalräte und 2 Ständeräte) zur Wiederwahl an. Insoweit könnte man die Ausgangslage für den kommenden Wahlgang als langweilig und wenig spektakulär abtun. Doch ist dieser Anschein richtig – können die Bisherigen am 18.

Oktober mit einem sicheren Durchmarsch rechnen?

Allein schon die bis heute gemachten Kampfansagen lassen eine heftige Wahlauseinandersetzung vermuten: Ein Schwerpunkt dürfte dabei die gegenwärtige Doppelvertretung der Schwyzer SVP im Ständerat sein. Bekanntlich trat der damalige SVP-Nationalrat Peter Föhn im zweiten Wahl-

FORUM

gang 2011 neu als Ständeratskandidat an und überrundete prompt den wiederkandidierenden CVP-Ständerat Bruno Frick. Zusammen mit dem Kanton Wallis (traditionell 2 CVP) ist der Kanton Schwyz heute der einzige Kanton, in dem eine Partei (SVP) gleich beide Ständeräte stellt. Das dürfte auch hierzulande noch einiges zu reden geben, zumal der Bisherigen-Bonus – je nach Konstellation – nur begrenzt spielt, wie die Abwahlen von Xaver Reichmuth (1991) und von Bruno Frick (2011) deutlich machen.

Besonders im Falle eines zweiten Wahlganges dürften die Karten neu gemischt werden. Dass es so weit kommt, ist zumindest aus heutiger

Sicht alles andere als gewiss. Denn eine zweite Runde setzt voraus, dass wegen Verfehlens des absoluten Mehrs ein oder beide Sitze im ersten Umgang nicht besetzt werden können. Diese Hürde wurde allerdings im Kanton Schwyz massiv herabgesetzt, indem die sogenannten «Leer»-Stimmen seit 2007 nicht mehr zum absoluten Mehr zählen. Um diese systemimmanente Schwierigkeit der Verpuffung von Leerstimmen zu überwinden, sind daher vor allem Ständeratslisten mit zügigen Doppelkandidaturen angesagt, wie dies die rot-grüne Allianz beim letzten Wahlgang 2011 praktizierte.

Aber auch bei den Nationalratswahlen sind die Würfel noch lange nicht gefallen: Aufgrund der relativ engen Verhältnisse bei den Listenstimmen steht nicht so sehr die Person im Vordergrund, sondern der alles entscheidende Wähleranteil. Denn längst vorbei sind die Zeiten, als der Sozialdemokrat Sepp Diethelm bei den Nationalratswahlen 1975 auf der SP-Liste im Alleingang noch fast 30 Prozent Wähleranteil erzielte und damit allein ein Vollmandat ins Trockene brachte.

Mit der massiven Erstarkung der SVP und mit der Teilnahme zahlreicher Kleinparteien haben sich die Verhältnisse im Kanton Schwyz inzwischen grundlegend geändert. Ak-

tuell stellen sich vier Fragen: Schafft die rot-grüne Allianz wieder den für ein Vollmandat erforderlichen Wähleranteil von 20 Prozent (2011 = 20,6 Prozent, 2003 = 17,3 Prozent), und kann sie damit unabhängig von bürgerlichen Allianzen ihren Sitz halten? Wird die SVP ihren Wähleranteil erneut auf über 40 Prozent (2011 = 38,0 Prozent, 2003 = 45,0 Prozent) steigern können und damit zwei Vollmandate erzielen? Werden CVP (2011 = 20,5 Prozent, 2007 = 20,1 Prozent) und FDP (2011 = 20,9 Prozent, 2007 16,7 Prozent) wieder 20 Prozent Wähleranteil realisieren und damit ihre Vollmandate halten können? Oder kommt es zu einer Restmandatsverteilung, bei der die Parteien vom System her der Grösse nach bevorzugt sind?

Wie die letzten drei Wahlgänge zeigen, ist die Bildung von Wahlallianzen matchentscheidend. Vor allem die Einbindung von Kleinparteien in eine Listenverbindung ist erfolgreich, weil sie Wählersegmente erschliesst, die zusätzliche Stimmen über das eigene Lager hinaus mobilisieren können. Meister in der Bildung solcher Wahlallianzen sind hierzulande zweifelsohne die Sozialdemokraten. Ihnen ist es gelungen, jeweils mit einem breiten Kandidatenfeld das ganze rot-grüne Lager unter einem Dach zu vereinen. Damit konnte die SP 2003 den Sitz von

der FDP gewinnen und über zwei Wahlgänge halten. Geschickt war auch die Listenverbindung der FDP mit der BDP (Wähleranteil 3,4 Prozent), welche 2011 zum Sitzgewinn führte. Dagegen sind Listenverbindungen bloss innerhalb des eigenen Lagers (z. B. Mutterpartei mit Jungpartei) weit weniger erfolgreich. Diese Erfahrung musste beim letzten Wahlgang die CVP machen, welche ihr Mandat nur knapp halten konnte, oder vor allem die SVP, welche 2011 ihr zweites Mandat gar an die geschickter agierende FDP verlor.

Weitgreifende Listenverbindungen sind daher das A und O der kommenden Nationalratswahlen. Wer hier die Nase vorne hat, kann aufgrund der speziellen Ausgangslage (Wiederkandidatur aller Mandatsträger) und der besonderen Parteienstruktur mit einem Wahlerfolg rechnen. Bis spätestens am 31. August muss die Listenverbindung amtlich deklariert werden. Die Wahlstrategen sind somit in den nächsten Monaten stark gefordert.

Der heutige Autor, Toni Dettling, war FDP-Ständerat.

red. Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken.